

Tages überdrüssig wurde und den romanischen zum allein berechtigten Kirchenstil erhob. Man vergaß jedoch dabei nur eins: daß sich wohl die Formen und Gesetze des gotischen Stilwillens wiederholen lassen konnten, aber niemals dieser Stilwille selbst, d. h. der Geist, aus dem sie entstanden waren. Man hatte keine Ahnung davon, daß ein Verwenden alter Stilmotive nur dann künstlerisch beachtlich werden kann, wenn diese aus originaler Kraft des Gestaltenden heraus (der allerdings kaum ein Künstler höchster Ordnung sein wird) gewissermaßen neugeboren werden. Ein wörtliches und restloses Übernehmen, wie es hier geschah, konnte nur zur Katastrophe führen. So sah es aus in jener, starker Talente baren Zeit, als die kirchlichen Schmuckbedürfnisse durch eine

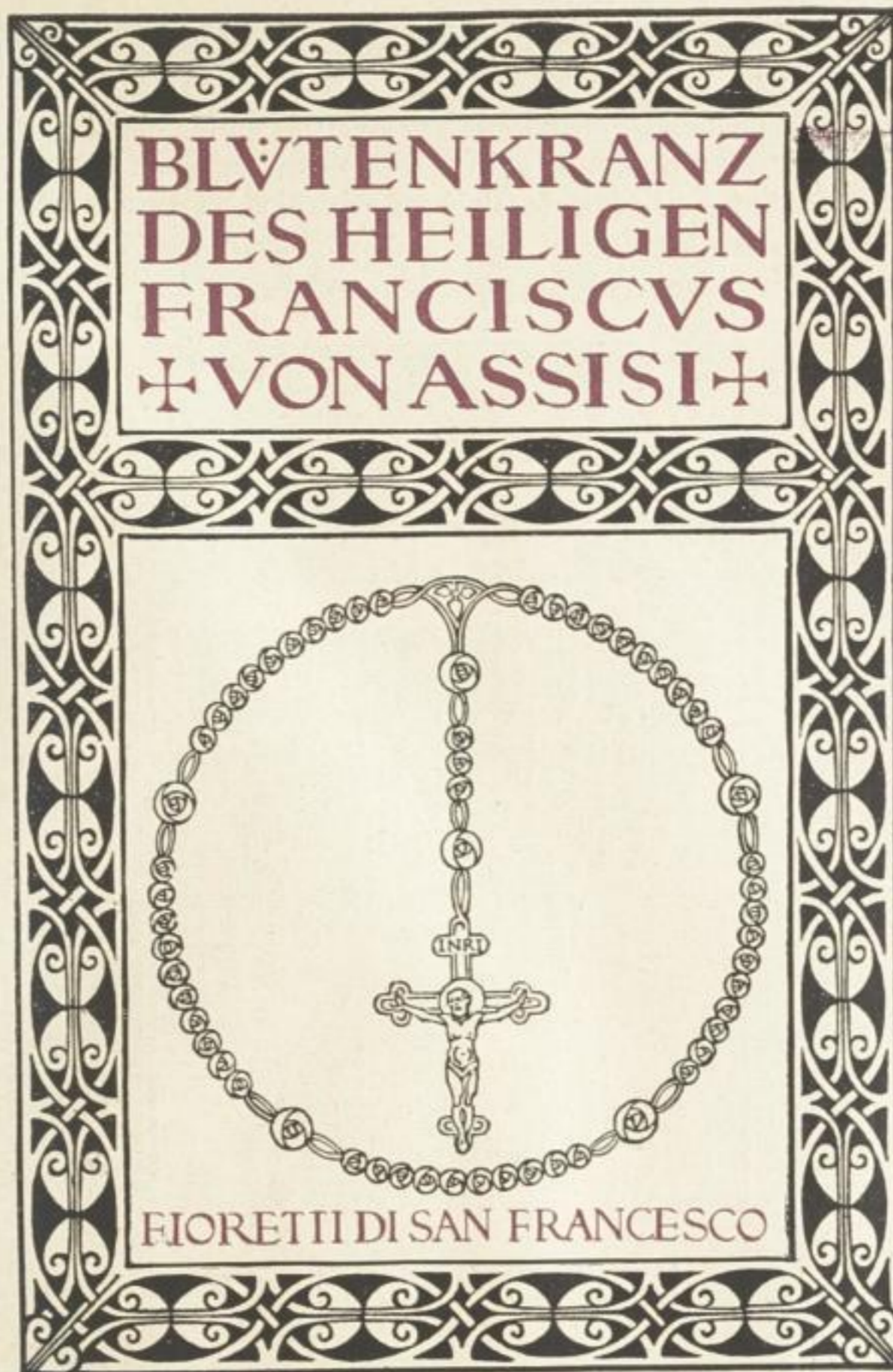


Bild 9 / F. H. EHMCKE / Titelseite aus dem „Blütenkranz des heiligen Franciscus“ / Verlag Eugen Diederichs, Jena

Renaissance der Gotik befriedigt werden konnten.

Wenn wir nun endlich soweit gelangt sind, die Haupttypen der religiösen Gebrauchsgraphik unserer Gegenwart ins Auge zu fassen und auf ihre Bedeutung hin zu prüfen, so haben wir uns zuerst mit den Dokumenten zu befassen, die aus dem Geist des eben berührten Zeitabschnitts entstanden sind und entstehen. Wenn auch neue Bestrebungen, vor allem auf dem Gebiet des protestantischen Kirchenbaues, inzwischen die von damals fast schon völlig überwunden haben, so stoßen wir, vor allem gerade in der kirchlichen Gebrauchsgraphik (wie auch in der sogenannten „religiösen“ Malerei und Plastik) doch auch heute immer noch auf zahlreiche Arbeiten, in denen sich der Geist und die stilistischen Ge-



Bild 10 / HANNES M. AVENARIUS / Illustration



Bild 11 / MARIA LOUISE KAEMPFER / Scherenschnitte

Aus „Marla und das Jesuskind“ / Verlag E. P. S., Breslau.